

Es gibt ein besseres Leben im falschen. Mit unserem Buch wollen wir den Blick auf diese Möglichkeit zum Besseren richten. Wir wollen fragen, wie wir unseren eigenen Alltag emanzipativ gestalten können: Wie umgehen mit unseren Körpern? Wie umgehen mit unserer Sexualität? Wie umgehen mit dem Älter werden? Das sind nur einige der Fragen, die uns alltäglich bedrängen – Fragen, denen niemand von uns aus dem Weg gehen kann und auf die eine ›Linke‹ um so dringender eine akzeptable Antwort braucht.

A.G. GENDER-KILLER (Hg.)

Das gute Leben

Linke Perspektiven auf einen besseren Alltag

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

A. G. GENDER-KILLER (Hg.) - Das gute Leben
2. Auflage, Mai 2011

ISBN 978-3-89771-451-9
© UNRAST-Verlag, Münster
Postfach 8020, 48043 Münster - Tel. (0251) 66 62 93
info@unrast-verlag.de
www.unrast-verlag.de
Mitglied in der *assoziatiön Linker Verlage (aLiVe)*

Umschlag: Ingeborg Landsmann
Satz: Kitty, A. G. GENDER-KILLER
Druck: Interpress, Budapest

INHALT

Vorwort 7

KÖRPERLICHKEIT / LEIBLICHKEIT / VERKÖRPERUNG

STEFFEN KITTY HERRMANN
Ein Körper werden. Praktiken des Geschlechts 13

HANNES KUCH
Vergeschlechtlichungen des Schamgefühls 33

SEXUALITÄT / SEXARBEIT / PORNOGRAPHIE

›HANNAH UND BERND‹
Subtile Klatschkultur. BDSM und die Frage der Macht in der Sexualität 51

KATHARINA VOB
»It's queer utopia, stupid.« – Is it? Sieben Statements zu Pro Sex 69

SOZIALE BEZIEHUNGEN / FREUNDSCHAFTEN / GEMEINSCHAFTEN

FREMDGENESE
Glück im Unglück. Un/Möglichkeiten der Romantischen Zweierbeziehung 95

EVA LIA REINEGGER UND TIMO DAUM
Ageism, Gerontophobie und das Altern ab zwanzig 115

SEBASTIAN SCHEELE
Männer entdecken sein Geschlecht. Überlegungen zu antisexistischer Männerpolitik und Alltag 129

POLITIK / BEWEGUNG / PRAXIS

ANTIFASCHISTISCHE STADTKOMMUNE BERLIN Zu den (Un-)Möglichkeiten linker Praxis	153
BRIGITTE BARGEZT UND GUNDULA LUDWIG Die Politisierung des Alltäglichen. Stellungskrieg um Subjektformen	175
STEFFEN KITTY HERRMANN Performing the Gap. Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung	195
Die Autor_innen	205

VORWORT

Wenn vom ›guten Leben‹ gesprochen wird, dann ist zumeist auch von Adornos Diktum »Es gibt kein richtiges Leben im falschen« die Rede. Die Frage nach dem ›guten Leben‹, die wir hier stellen wollen, ist weniger als eine Abgrenzung zu dieser Formulierung zu verstehen, denn als der Versuch, die Frage auf eine andere Art zu formulieren: Wir möchten die Frage nach dem ›guten Leben‹ nicht als Frage nach dem richtigen Leben stellen, sondern als Frage nach einem besseren Alltag. Wir wollen das ›gute Leben‹ nicht als den großen Entwurf einer zukünftigen Gesellschaft diskutieren, sondern als die Möglichkeit den eigenen Alltag im Hier und Jetzt besser zu gestalten – das soll aber weder heißen, in romantisch revolutionäre Autonomievorstellungen zurückzufallen, noch im Gegenteil, sich auf einen prinzipiellen Negativismus zurückzuziehen, der alleine strukturelle Herrschaftsverhältnisse kennt, vor denen die Ansprüche an ein eigenes, emanzipatives Leben von vornherein guten Gewissens kapitulieren können. Uns geht es darum, ein Stückchen des emanzipativen Glücksversprechens in die eigene, alltägliche Existenz hinüberzuretten.

Wenn über Alltag gesprochen wird, dann wird oft über den Alltag der ›kleinen‹ oder ›gemeinen Leute‹ gesprochen. Die Rede vom Alltag ist oft eine Rede vom Alltag der anderen, die mit einer bestimmten theoretischen Überheblichkeit geführt wird. Statt auf den Alltag der anderen wollen wir hier den Blick auf den eigenen Alltag lenken: auf die Verhältnisse, in denen ›wir‹ uns als Teil einer ›Linken‹ befinden. Dieser Alltag zeichnet sich oftmals dadurch aus, dass Fragen nach dem eigenen Leben zugunsten ›wichtigerer‹, ›drängenderer‹, und ›größerer‹ Ziele unter die Räder geraten: Naziaufmärsche, antirassistische Demos oder antisexistische Kampagnen lassen oft keine Zeit, um genauer über den eigenen Alltag nachzudenken. Oder es gilt als selbstverständlich, dass der Streit für emanzipative Ziele auch automatisch auf den eigenen Alltag rückwirkt und in ein besseres Leben katapultiert. Doch so verhält es sich nicht: Wenn für viele ihre ›linke‹ Biographie mit der Infragestellung der gesellschaftlichen Verhältnisse begonnen hat, dann muss dieses Fragezeichen auch hinter das eigene Leben gesetzt werden. So falsch wie die Verhältnisse ist gemeinhin zunächst

auch das eigene Leben: Eingebunden in die herrschenden Strukturen ist es tiefer und engmaschiger in ihre Reproduktion verwoben, als uns lieb sein kann.

Uns geht es darum, Möglichkeiten eines anderen, besseren Lebens zu eröffnen. Wir machen uns die Forderung »Das schöne Leben – Jetzt!« zu eigen. Doch: Wie erreicht man das schöne Leben? Diese Frage eröffnet ein Spannungsfeld, das wir durch vier unterschiedliche Pole aufgespannt sehen:

Moralismus: Im Vordergrund emanzipatorischen Handelns steht das tugendhafte Verhalten der Einzelnen. Dadurch, dass sie sich »politisch korrekt« benehmen, sollen sich die Verhältnisse ändern. Die Vorstellung vom »guten Leben« ist daher stark mit normativen Erwartungen an die sozialen Akteure verknüpft. Diese lassen sich positiv mittels bestimmter Wertvorstellungen ausformulieren, die sich dann in Anforderung an die Individuen niederschlagen. Die Kritik der Verhältnisse setzt sich so als Handlungsnorm gegenüber den Einzelnen um. Diese Herangehensweise tendiert nicht nur stark zur Bildung einer Szene, die sich durch bestimmte Regeln, Anforderungen oder Codes auszeichnet, sondern sie hat auch einen Hang dazu, gesamtgesellschaftliche Probleme den Einzelnen zu überantworten.

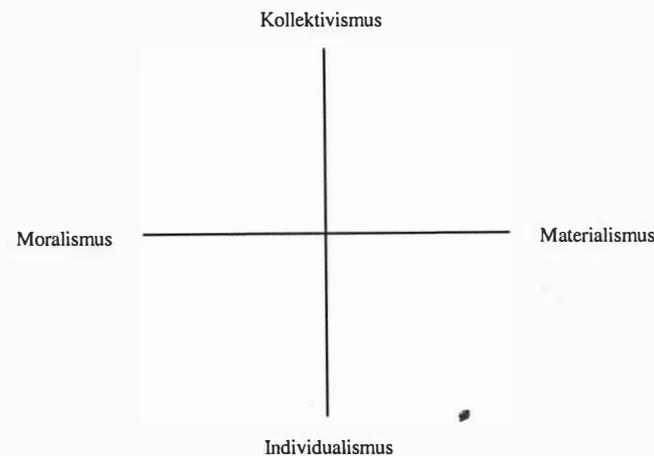
Materialismus: In dieser Perspektive steht die Kritik an den herrschenden Verhältnissen im Vordergrund. Die Vorstellung vom »guten Leben« gewinnt ihr Relief vorwiegend durch Negation – seine Konturen werden dadurch deutlich, das bestimmt wird, was das »gute Leben« verunmöglicht. Nicht die Einzelnen stehen in dieser Perspektive im Vordergrund, sondern die Kritik an gesellschaftlichen Strukturen. In dieser Perspektive kehren sich die Probleme des Moralismus um: die Kritik an Strukturen führt dazu, dass die Einzelnen schnell aus jeglicher Verantwortung genommen werden, sich in ihrem Alltag politisch zu verhalten. Ein solche Position kann daher statt zur Szenebildung eher dahin tendieren, sich mit bürgerlich-hegemonialen Lebensstilen auszusöhnen: Die abstrakte Kritik bringt so eine konkrete Anpassung hervor.

Kollektivismus: In Mittelpunkt dieses Ansatzes steht die kollektive Dimension politischen Handelns. Die Umsetzung des »guten Lebens« wird mit dem Aufbau einer Bewegung verbunden, welche eine Veränderung der herrschenden Verhältnisse erreichen kann. Das Marx'sche »Proletariat aller Länder vereinigt euch!« scheint das entscheidende Diktum. Dabei besteht die Gefahr, dass die Etablierung einer großen Bewegung immer auf Kompromissen beruht, die sich auf einige »entscheidende« Fragen zu Lasten der kleineren Themen des Alltags konzentriert. Damit einher geht die Tendenz zur Etablierung von personalisierten Feindbildern, die leicht einen populistischen Sog entstehen lassen.

Individualismus: Es ist vor allem das eigene Leben, das in dieser Perspektive im Vordergrund steht. Durch die Einrichtung in persönlichen Nischen wird hier versucht, den Verhältnissen ein Schnippchen zu schlagen, und das eigene Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Das »gute Leben« wird dadurch eine Sache des individuellen Arrangements mit den Verhältnissen. Dadurch entsteht jedoch die Tendenz, sich mit den herrschenden Strukturen abzufinden, oder

schlimmer noch, blind für die Benachteiligung jener zu werden, denen solche Möglichkeiten nicht zur Verfügung stehen.

Diese vier Positionen spannen das Feld des »guten Lebens« entlang von zwei Achsen auf. Die eine Achse betrifft die Formulierung des »guten Lebens«. Am einen Ende befindet sich dabei der Pol einer positiven Artikulation und am anderen Ende der Pol einer negativen Artikulation. Die andere Achse betrifft die Umsetzung des »guten Lebens«, sie reicht von kollektiven Ansätzen auf der einen bis zu individuellen auf der anderen Seite. Das Feld der Auseinandersetzung um das »gute Leben« lässt sich dann folgendermaßen visualisieren:



Die Artikel dieses Bandes spiegeln unterschiedliche Positionen in diesem Spannungsfeld wider. Sie sind von uns in vier thematische Schwerpunkte aufgeteilt worden. Der erste Schwerpunkt ist dabei den Themen »*Körperlichkeit, Leiblichkeit und Verkörperung*« gewidmet. Im ersten Beitrag geht Steffen Kitty Herrmann der Frage nach, wie geschlechtliche Körper durch Alltagspraktiken hervorgebracht werden. Die phänomenologische Analyse unterschiedlicher geschlechtlicher Praktiken macht dabei das Feld von Verkörperungsmöglichkeiten deutlich, die ein »gutes Leben« bergen kann. Im Beitrag von Hannes Kuch steht die affektiv-emotionale Komponente geschlechtlicher Körper im Vordergrund. Er zeigt, inwiefern das Schamgefühl eine Scharnierstelle für die Frage nach dem »guten Leben« sein kann.

Im Schwerpunkt zwei mit den Themenbereichen »*Sexualität, Sexarbeit, Pornographie*« untersucht die Gruppe »Hannah und Bernd« BDSM-Praktiken auf ihren emanzipativen Gehalt. Mit Hilfe des Spiel-Begriffs versuchen sie aufzuzeigen, wie Gewaltverhältnisse im BDSM thematisiert und erotisiert werden können. Katharina Voß wendet sich in ihrem Beitrag dem vermehrten Aufkom-

men von Pro-Sex Positionen im Mainstream zu. Mit Hilfe des Begriffs ›Postfeminismus‹ zeigt sie die Rahmenbedingungen auf, unter denen solche Praktiken aktuell thematisiert werden.

Im dritten Schwerpunkt werden die Themen ›*Soziale Beziehungen, Freundschaften, Gemeinschaften*‹ verhandelt. Die zentrale These im Beitrag der Gruppe Fremdgenese lautet, dass die Kritik der Zweierbeziehung als Kritik an Freundschaften formuliert werden muss. Auf dem Weg zum ›guten Leben‹ muss sich nicht nur das romantische Liebeskonzept, sondern ebenso die Vorstellungen von Freundschaft verändern. Die Gruppe Black Box A.L.T. stellt das Altern in den Mittelpunkt ihres Beitrags. Wie gestalten sich die sozialen Beziehungen zwischen Alt und Jung, welche Bilder haben wir vom Altern und warum erscheint das Alter überhaupt als etwas Natürliches, sind die Fragen, die sie aus der Perspektive eines Älterwerdens im ›guten Leben‹ stellen. Sebastian Scheele stellt in seinem Beitrag die Männerbewegung in den Vordergrund. Er fragt danach, wie eine Befreiung aus der Umklammerung patriarchaler Strukturen für Männer aussehen könnte.

Der vierte Schwerpunkt fokussiert sich auf die Themen ›*Politik, Bewegung, Praxis*‹. Die Antifaschistische Stadtkommune Berlin stellt hier ihre Kritik an linken Polit-Gruppen vor. Unter den Bedingungen einer warenförmig strukturierten Gesellschaft ist die politische Gruppe immer von Dominanz und Hierarchie durchzogen, so die zentrale These des Beitrags. Brigitte Bargetz und Gundula Ludwig zeigen in ihrem Text, dass alltägliche Subjektivierungsformen ein Feld von politischen Kämpfen sind. Sie stellen sich die Frage, wie diese zum Ausgangspunkt von politischem Handeln gemacht werden können, ohne in Individualismus zu enden. Im Mittelpunkt des abschließenden Beitrags von Steffen Kitty Herrmann zu geschlechtlicher Aneignung steht der Vorschlag, mit Hilfe des ›_‹ all jene Geschlechter wieder in die Sprache einzuführen, die von ihr verleugnet werden.

Die meisten Beiträge dieses Bandes gehen zurück auf die gleichnamige Veranstaltungsreihe, die wir im Sommer 2005 in Berlin durchgeführt haben. Die positive Resonanz hat uns darin bestärkt, die diskutierten Themen – ergänzt um einige weitere Beiträge – als Publikation zugänglich zu machen. Dabei konnten wir leider nicht alle Themen berücksichtigen, die uns gerade im Hinblick auf die Thematisierung von Alltagsverhältnissen noch wichtig gewesen wären, wie etwa Kindererziehung, Wohnverhältnisse, Ernährung oder Technik. Die beschränkten Ressourcen unbezahlter Arbeit haben uns hier Grenzen gesetzt. Ohnehin kam die Realisierung dieser Publikation nur durch die Unterstützung einer ganzen Reihe von Leuten zu Stande. Ein herzliches Dankeschön möchten wir daher an dieser Stelle aussprechen an: Rosa Eidelpes, Sarah Dellmann, Stefan Weigand, Julia Hörath, Erna Kuch, Maren Küster, Sven Bergmann und Ingeborg Landsmann.

A.G.GENDER-KILLER, IM JUNI 2007

KÖRPERLICHKEIT
LEIBLICHKEIT
VERKÖRPERUNG